

**D            GESCHICHTE**

**DAD        MITTELALTER**

**Personale Informationsmittel**

**AGNES <Ungarn, Königin>**

**BIOGRAPHIE**

**25-4        *Agnes von Ungarn 1280-1364* : die einflussreichste Habsburgerin des Mittelalters / Bruno Meier. - Zürich : Hier und Jetzt, 2025. - 279 S. : Ill. ; 20 cm. - ISBN 978-3-03919-640-1 : SFr. 39.00, EUR 39.00  
[#9810]**

Agnes war die Tochter des römisch-deutschen König Albrecht I. (1255 - 1308, regierte seit 1298) und Gattin des ungarischen Königs Andreas III. (um 1265 - 1301, regierte seit 1290). Für die Schweizer Geschichte wurde sie bedeutend, nachdem sie nach dem gewaltsamen Tod ihres Vaters zusammen mit ihrer Mutter, Elisabeth von Görz-Tirol (1262 - 1313), das Kloster Königsfelden<sup>1</sup> stiftete. Hier lebte sie mehrere Jahrzehnte und sollte eine wesentliche Rolle als faktische Regentin der habsburgischen Vorlande spielen.

In der älteren Geschichtsschreibung hat Königin Agnes, wie Meier u. a. in seiner Biographie zeigt, vollkommen gegensätzliche Bewertungen erhalten. Ein sehr positives Bild zeichnet die österreichische Chronik der 95 Herrschaften. In ihr wird Agnes als eine Frau gepriesen, die allen sechs Werken der Barmherzigkeit nachgekommen sei, wobei sich der kundige Leser beim Wirken von Agnes an die als Heilige verehrte Elisabeth von Thüringen (1207 -1231) – auch diese gehörte der ungarischen Königsfamilie an – erinnert. Stets habe sich Agnes zu Gunsten Armer und Schwacher engagiert und die Spiritualität der Franziskaner gepflegt. Ein ähnlich positives Bild von Agnes zeichnet die Königsfelder Chronik, wobei hier das Wirken von Agnes eingeordnet wird vor dem Hintergrund der habsburgischen Familiengeschichte und natürlich der beiden ersten habsburgischen Könige Rudolf I. (1218 - 1291, regierte seit 1273) und Albrecht I. Die Darstellung setzt in der Jugend von Agnes ein, als deren Eigenschaften Frömmigkeit und karikatives Engagement gezeigt werden und die bereits zu diesem Zeitpunkt die Prophezeiung erhält, sie werde ihr Leben im Umfeld eines Klosters, nahe der Stelle des Todes ihres Vaters, beschließen. Ebenso betont die Königsfelder Chronik, daß ihr ganzes Handeln durch die Liebe Gottes geprägt

---

<sup>1</sup> Vgl. **Königsfelden** : Königsmord, Kloster, Klinik / hrsg. von Simon Teuscher und Claudia Modellmog. - Baden : hier + jetzt, 2012. - 287 S. : Ill. ; 27 cm. - ISBN 978-3-03919-259-5 : SFr. 69.00, EUR 54.00 [#2859]. - Rez.: **IFB 12-4** <http://ifb.bszbw.de/bsz375006346rez-1.pdf>

worden sei und sie sich fern aller Begierden gehalten habe. Folglich wird die Ehe mit Andreas III. als eine keusche Ehe verstanden, zumal aus dieser auch keine Kinder hervorgegangen sind. Noch auf seinem Totenbett habe der ungarische König seine Frau gebeten, auf eine weitere Ehe zu verzichten, zumal sie die Möglichkeit besessen habe, als reiche Witwe zu leben. Tatsächlich verzichtete Agnes auf eine neuerliche Verheiratung und widmete sich ganz, so die Chronik weiter, in ihrem persönlichen Frömmigkeitsstreben dem Aufbau des Klosters Königsfelden. Auf das politische Handeln von Agnes geht die Königsfelder Chronik nicht ein. Letztendlich erscheint hier das Bild von einer Heiligen.

Dieses Bild kontrastiert Meier mit der Darstellung von Agnes in der Schweizerchronik von Heinrich Brennwald (1478 - 1551) aus dem Jahr 1515. Hier entsteht der Eindruck einer „blutrünstige(n) Rächerin“ (S. 241). Agnes erscheint als die treibende Kraft hinter ihren Brüdern, König Friedrich dem Schönen (1289 - 1330, regierte 1314 - 1330) und Herzog Leopold I. (1290 - 1326), die zu einer brutalen Rache an den Mördern ihres Vaters auffordert, wobei es ihr lediglich noch ihre Mutter Elisabeth gleichtat. Im übrigen ist die Chronik Brennwalds nicht frei von inhaltlichen Fehlern. So berichtet der Autor u. a. vom Eintritt von Agnes ins Kloster Töß. Tatsächlich trat jedoch nicht Agnes selbst, sondern Elisabeth (um 1292 oder 1293 - 1336), die Tochter von Andreas III. von Ungarn aus erster Ehe, also eine Stieftochter von Agnes, in das Kloster Töß ein. Dies hatte zudem zur Folge, daß auch in der dortigen Klostergeschichtsschreibung Agnes kein gutes Ansehen hatte. Sie wird hier vielmehr als „böse Stiefmutter“ (S. 238) dargestellt, die die Stieftochter regelrecht ins Kloster abgeschoben habe. – Immerhin ist bei Brennwald der Abschluß noch versöhnlich. So betont er, die Rolle von Agnes als Vermittlerin bei Konflikten zwischen der Stadt Bern auf der einen Seite sowie Fribourg und den Habsburgern nahestehenden Adligen auf der anderen Seite sowie bei Konflikten zwischen Zürich und Anhängern der Habsburger. Somit wandelt sie sich bei Brennwald zu einer Frau, die sich für den Frieden eingesetzt hat.

Die Schweizer Chronik von Brennwald diente in vielerlei Hinsicht, um ein letztes Beispiel zu nennen, als Vorlage für die Chronik von Johannes Stumpf (1500 - 1578). Auch bei Stumpf wird das Bild des Racheengels gezeichnet, der nur mit Mühe davon abzuhalten war, einen Säugling aus der Familie eines der Mörder von Albrecht I. exekutieren zu lassen. Wie Brennwald betont auch Stumpf, daß zahlreiche Stiftungen der Königin an das Kloster Königsfelden auf der Basis von eingezogenen Gütern der Mörder Albrechts I. erfolgt seien, wobei diese Güter zu Recht später von den Eidgenossen erobert worden seien.

Doch welches Bild der ungarischen Königin, so die Leitfrage der vorliegenden Biographie,<sup>2</sup> kommt nun der Realität am nächsten? Um sich der ungarischen Königin anzunähern, nutzt Meier einen doppelten Zugang – der im übrigen ergänzt wird durch einen bemerkenswerten und gut erläuterten Bildteil (S. 70 - 92). Im ersten Teil seiner Biographie liefert Meier einen kursori-

---

<sup>2</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/135046161x/04>

schen Lebensüberblick (S. 13 - 68). Im zweiten Teil werden unterschiedliche Fragestellungen vertieft (S. 93 - 247). So beleuchtet Meier in einzelnen Kapiteln beispielsweise die Frage, welche Rolle Agnes im dynastischen Geflecht der Habsburger mit Herrschergeschlechtern, allen voran aus Böhmen und Ungarn, gespielt hat. Ebenso wird die Beziehung zur Mutter und zu den Geschwistern erläutert und auch auf die Dienstleute der Königin geblickt. Dabei stehen vor allem solche Dienstleute im Vordergrund, die von dem ursprünglich in der nördlichen Schweiz und dem Elsaß begüterten Habsburgern ab dem Beginn der 1280er Jahre nach Wien gleichsam mitgebracht wurden. Weitere Kapitel fragen danach, welche Rolle Agnes als Herrscherin in den Vorlanden gespielt hat, welche Bedeutung dem Kloster Königsfelden zukam und wie Agnes in der Geschichtsschreibung rezipiert worden ist.

Die Ausführungen Meiers werden abgerundet durch ein *Nachwort* (S. 249 - 257), in dessen Rahmen er Agnes mit anderen Herrscherinnenpersönlichkeiten des ausgehenden Mittelalters bzw. der beginnenden frühen Neuzeit vergleicht, zudem periodisiert er die Lebens- und Wirkphase von Agnes in vier verschiedene Abschnitte.

Das erste Kapitel umfaßt dabei die Jahre von ihrer Geburt um 1280 bis zum Tod von König Andreas III. von Ungarn 1301. Hier kann von einer guten Ausbildung von Agnes ausgegangen werden. Geboren ist sie übrigens wohl noch in der heutigen Schweiz. Albrecht I. übernahm erst 1282 die Regierung in den österreichischen Herzogtümern. Meier zeigt deutlich, daß die Habsburger zunächst landfremd waren und sich in Österreich überhaupt erst einmal gegen Widerstände im dortigen Adel durchsetzen mußten. Wie wir schon aus den Chroniken erfahren haben, galt Agnes als fromm und dem Religiösen zugewandt. Als Frau war sie eingebunden in dynastische Planungen ihrer Familie. Die Ehe mit Andreas III. von Ungarn sollte nicht zuletzt dazu dienen, einen zuvor stattgefundenen Konflikt mit dem ungarischen König beizulegen. Meier zeigt auch mit Blick auf die Geschwister von Agnes, wie deren Heiraten ebenfalls dazu dienen sollten, den Anschluß an die Dynastien in Böhmen und Ungarn zu finden. Die Ehe von Agnes wurde 1298 vollzogen und dauerte lediglich knapp drei Jahre bis zum überraschenden Tod von Andreas III.

Ein zweiter Lebensabschnitt beginnt mit der Witwenschaft 1301. Agnes kehrt nun in Begleitung ihrer Stieftochter, Elisabeth von Ungarn, nach Wien zurück. Natürlich spielt sie noch immer eine Rolle in den politischen Plänen der Familie. Allerdings ist nicht bekannt, inwiefern eine weitere Verheiratung vorgesehen war. Eine andere Möglichkeit war von Beginn an die Stiftung eines Klosters und ein etwaiger Rückzug in dieses Kloster. Meier zeigt, daß es für einen solchen Plan eine ganze Reihe von Präzedenzfällen unter den ungarischen Herrscherinnen gegeben habe.

Im übrigen brachen in Ungarn nach dem Tod von Andreas III. über mehrere Jahre Thronwirren aus, in denen man auf habsburgischer Seite gehofft haben mag, mit der Stieftochter von Agnes als potentieller Thronanwärterin über eine Trumpfkarte zu verfügen. Letztendlich setzte sich jedoch Karl Robert von Anjou (1288 - 1342, regierte seit 1308) durch, mit dem sich das Haus Habsburg vergleichen konnte. Konkret bedeutete dies, daß Agnes auf

die erheblichen Einkünfte ihrer Morgengabe Preßburg bis 1323 zurückgreifen konnte. Damit konnte Agnes über große Mittel verfügen, die später dem Kloster Königsfelden zugute kamen. Für ihre zweite Lebensphase schildert Meier außerdem noch das Verhältnis zu ihrem ältesten Bruder Rudolf III. (1281-1307), der sich 1306/1307 kurzzeitig als böhmischer König etablieren konnte. Mit seinem Tod jedoch begann die Wende für die Habsburger zum Schlechten.

Die dritte Lebensphase von Agnes setzt dann mit der Ermordung Albrechts I. ein – damit sollte die Reichskrone für das Haus Habsburg letztlich fast 130 Jahre verloren gehen. Die Lebensjahre von Agnes bis 1330 sieht Meier durch zwei Ereignisse geprägt. So geht es einerseits um den Kampf um die Wiedererlangung der Königswürde, der bekanntlich scheiterte: Agnes Bruder, Friedrich der Schöne, wurde 1314 in Konkurrenz zu seinem Vetter, Ludwig dem Bayern, zum König gewählt, jedoch unterlag er 1322 in der Schlacht bei Mühldorf. 1325 kam es zwar zu einem Ausgleich, in dessen Rahmen Friedrich dem Schönen eine Mitregentschaft zugesprochen wurde, eine maßgebliche Rolle konnte er in der Reichspolitik jedoch nicht spielen.

Noch prägender für die Lebensjahre von Agnes in den Jahren bis 1330 war die Gründung des Klosters Königsfelden als ein Doppelkloster von Franziskanern und Klarissen, wobei vor allem dem Frauenkloster Bedeutung zukam. Vorangetrieben wurde die Klostergründung zur Erinnerung an König Albrecht I. zunächst durch dessen Gattin bzw. Agnes Mutter, Elisabeth von Görz-Tirol, und nach deren Tod eben durch Agnes. Wichtig bei der Gründung waren deren gute Beziehungen zu den Franziskanern, zum Konstanzener Bischof, aber auch den benachbarten Bischöfen, wie auch zur päpstlichen Kurie. Agnes wohnte selbst zwar nicht im Kloster, jedoch in einem nahe gelegenen Haus. Folglich war sie auch nicht Mitglied des Konvents und nicht Äbtissin des Klosters, nahm aber faktisch gegenüber dem Konvent eine bestimmende Rolle ein. Im Kloster selbst wurden mehrere, wenn auch keineswegs alle, Kinder von Albrecht I. und deren Ehepartner beigesetzt und eine umfangreiche Erinnerungskultur an Angehörige des Hauses Habsburg gepflegt. Mit dem Tod von Agnes sollte, von einer Ausnahme abgesehen, diese Erinnerungskultur jedoch abreißen: Lediglich der in der Schlacht bei Sempach gefallene Herzog Leopold III. (1351 - 1386) wurde 1386 mit seinen Rittern nochmals in Königsfelden beigesetzt.

Das Jahr 1330 bildet auch in der Entwicklung Königsfeldens einen Einschnitt: In diesem Jahr wurde die Klosterkirche geweiht und die Klosterordnung neu gefaßt. Zudem war das Kloster nunmehr rechtlich fundiert und hatte vielfältige Einkünfte von Agnes überschrieben bekommen. Meier zeigt diese im Einzelnen auf und rechnet Königsfelden zu den wohlhabensten Frauenklöstern in der Diözese Konstanz.

Die vierte und letzte Phase im Leben von Königin Agnes umfaßt die Jahre 1330 bis 1364. In dieser Zeit kam es u. a. zur Verglasung der Chorfenster des Klosters. Im dortigen Bildprogramm verbindet sich die Spiritualität der Franziskaner mit dem Gedenken an die Mitglieder des Hauses Habsburg. Später entsteht ein weiterer Glasfensterzyklus im Langhaus der Klosterkirche, der an dieses Bildprogramm anschließt. Erinnern und Gedenken an

Mitglieder des Hauses Habsburg erfolgten dabei am Lebensende von Agnes in engem Zusammenspiel mit Herzog Rudolf IV. (1339 - 1365).

Eingehend schildert Meier in dieser Lebensphase von Agnes die Krise des Hauses Habsburg, das auszusterben drohte: Am Ende der 1330er Jahre war ihr Bruder Albrecht II. (1298 - 1358) der einzige Überlebende und zugleich volljährige Herzog. Ihre Brüder Leopold, Heinrich (1299 - 1327) und König Friedrich waren 1326, 1327 und 1330 gestorben. Otto der Fröhliche (1301 - 1339) verstarb 1339. Zwar hinterließ Otto zwei Söhne, von denen einer zeitweilig in den Vorlanden präsent war, die aber beide in jungen Jahren gleichfalls verstarben. Der körperlich beeinträchtigte Albrecht II. der Weise wurde in hohem Alter noch gleich viermal Vater von Söhnen, so daß der Fortbestand der Dynastie gesichert war.

Gerade weil in den 1330er bis 1350er Jahren die Herzöge Otto und Albrecht nur phasenweise in den Vorlanden aktiv waren, war vor allem Agnes von Königfelden aus hier die Interessenverwalterin ihrer Dynastie. In diesem Zusammenhang fungierte sie mehrfach auch als Vermittlerin in Auseinandersetzungen zwischen Bern auf der einen Seite und Fribourg sowie Adligen, die den Habsburgern nahestanden, auf der anderen Seite. Hierbei war sie ein Stück weit Partei und konnte die Interessen der habsburgfreundlichen Seite einigermaßen wahren. Nicht mehr erfolgreich jedoch war 1351 ihre Vermittlung zwischen Zürich unter Rudolf Brun (gest. 1360)<sup>3</sup> und habsburgfreundlichen Kräften. Zwar hatte Agnes großes Prestige als Friedensvermittlerin gewonnen, jedoch war sie in diesen Auseinandersetzungen mit Zürich zu stark selbst Partei.

Meier blickt abschließend auf die (wenn auch nur kurzzeitige) neue Dynamik, die die Herrschaft der Habsburger unter Herzog Rudolf IV., einem Nefen von Agnes, in den Vorlanden um 1360 noch einmal gewonnen hat. Als Agnes 1364 verstarb, hatten die Habsburger erheblich an Terrain gewonnen. Dies galt mit Blick auf die Beziehungen zu Ungarn und Böhmen. Auch war es gelungen, 1363 die Grafschaft Tirol zu gewinnen. Verdienste um das Anwachsen habsburgischer Macht hatte nicht zuletzt Johann Ribi (1310 - 1374) aus Lenzburg und somit aus dem Umfeld von Agnes, der den Herzögen Albrecht II. und Rudolf IV. als Kanzler gedient hatte.

Letztendlich kommt Meier zu dem Schluß, daß Agnes von Ungarn „nicht ausschließlich (als) heilige Königin oder böse Stiefmutter, nicht allein (als) Friedensfürstin oder blutige Rächerin ihres Vaters, nicht einzig (als) nach Gerechtigkeit suchende Vermittlerin oder schlaue Politikerin“ (S. 257) angesehen werden kann. Vielmehr treffen alle Aspekte in einem gewissen Teil zu. In diesem Sinne wertet sie Meier als eine Frau, die „ihren eigenen Lebensentwurf“ (ebd.) hatte, der sich an der Schnittstelle zwischen einem

---

<sup>3</sup> Zum Verhältnis Königin Agnes zu Rudolf Brun vgl. **Auf Augenhöhe** : Agnes von Ungarn und Rudolf Brun / Bruno Meier:, in: Historische Begegnungen : biografische Essays zur Schweizer Geschichte / Elisabeth Joris ... (Hg.). - Baden : Hier und Jetzt, 2014. - 285 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-03919-324-0 : SFr. 49.00, EUR 44.00 [#3961]. - S. 13 - 35. - Rez.: **IFB 15-1**  
<http://ifb.bsz-bw.de/bsz412978431rez-1.pdf>

geistlichen Leben und dem Eintreten für die Interessen ihrer Familie bewegte.

Michael Kitzing

#### QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13328>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13328>